

*Galater 2,11-21* Doch als Kephas dann nach Antiochia kam, stellte ich ihn persönlich zur Rede. Denn er war im Unrecht: 12Zunächst hatte er nämlich zusammen mit den Heiden gegessen. Aber dann kamen einige Leute aus dem Kreis um Jakobus. Da zog er sich zurück und hielt sich von ihnen fern. Denn er hatte Angst vor den Leuten jüdischer Herkunft. 13Und genauso heuchlerisch verhielten sich auch die anderen Christen jüdischer Abstammung. Ja, sogar Barnabas ließ sich von ihrer Heuchelei anstecken. 14Damit verließen sie den rechten Weg, wie er der Wahrheit der Glaubensbotschaft entspricht. Als ich das sah, stellte ich Kephas vor allen anderen zur Rede: "Obwohl du ein Jude bist, hast du gerade noch wie ein Heide gelebt und nicht wie ein Jude. Warum zwingst du dann die Heiden, wie Juden zu leben?" Denn unser jüdisches Selbstbewußtsein mag zwar sagen: wir sind doch der Herkunft nach Juden und nicht heidnische Südensklaven. 16 Doch jetzt wissen wir: Gott stellt jeden Menschen in seinen Dienst und macht ihn dafür bereit durch die Bekanntmachung des auferweckten Herrn Jesus Christus in der Glaubensbotschaft und eben nicht durch die Unterwerfung unter das Mosegesetz und die davon bestimmte Lebensweise. Darum haben wir uns auch als Juden dem auferweckten Herrn unterstellt, denn durch die Bekanntmachung des auferweckten Herrn sind wir von Gott in den Dienst gestellt und gerecht geworden und nicht dadurch, dass wir tun, was das Mosegesetz vorschreibt. Keiner wird von Gott allein dadurch in den Dienst gestellt und gerecht, dass er das Mosegesetz befolgt. 17Wir erkennen uns nun selbst als die an, die der auferweckte Herr in seinen Dienst gestellt hat. Wenn sich nun aber zeigt, dass wir trotzdem mit Schuld beladen sind – was bedeutet das dann? Etwa, dass Christus die Schuld auch noch fördert? Auf gar keinen Fall! Wenn ich nämlich das Gesetz wieder einführe, das ich vorher abgeschafft habe, dann heißt das: Ich selbst stelle mich als jemand hin, der es übertritt. 19Das Gesetz hat mir den Tod gebracht. Deshalb gelte ich für das Gesetz als gestorben, damit ich für Gott leben kann. Mit Christus zusammen wurde ich gekreuzigt. 20Deshalb lebe ich eigentlich nicht mehr selbst – sondern Christus lebt in mir. Mein jetziges Leben in diesem Körper lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes. Er hat mir seine Liebe geschenkt und sein Leben für mich hergegeben. 21Ich weise die Gnade nicht zurück, die Gott uns erweist. Denn wenn wir durch das Gesetz vor Gott als gerecht gelten, dann ist Christus ohne Grund gestorben.

**Übersetzung:** Basisbibel und eigene Übersetzung ( V.16). geht davon aus, dass „Pistis“ (= Glaube) bei Paulus eher objektiver als Glaubensbotschaft zu übersetzen ist.

Liebe Gemeinde,

der Tisch, die Stühle, alles ist vorbereitet, Essen und Trinken. Eingeladen sind nicht Petrus und Paulus- nein- die Eltern. Die Tochter will ihnen den lang erwarteten Freund vorstellen. Immer hat die Mutter gedrängelt. Hast Du noch keinen Freund? Wär doch schön! Und nun. In froher Erwartung sitzt sie da. Und dann: ein Punker betritt den Raum: Irokesenschnitt, Tattoos, ein halber Werkzeugkasten im Ohr. Das Benehmen- schlecht wäre geprahlt. Die Mutter kriegt fast einen Herzanfall. Du kommst sofort mit nach Hause. Sagt sie in einer Rauchpause des Punkers. Was fällt dir ein. Was hast Du da? Ein Tattoo? Hat der dir das eingeredet? Der Herzinfarkt ist nahe. Sie verliert alle Contenance: Die haben dir wohl ins Gehirn gesch... Vor der Mutter laufen innere Filme ab: der Punker auf Familienfesten, zu Weihnachten. Was sagen die Schwestern, und die Nachbarn erst! Dem Vater schlägt es die Sprache. Was sie nicht wissen- die Tochter hat es inszeniert: Verstehen Sie Spaß? Die Fernsehsendung.

Ungefähr so entsetzt wie die Mutter über den Freund der Tochter, so distanziert, müssen die Jerusalemer Freunde reagiert haben, als sie Petrus da in Mahlgemeinschaft vorfanden mit denen, die sich überhaupt nicht um die jüdischen Zeremonialgesetze kümmerten. Spaß verstanden sie wirklich nicht. Nur bei ihnen geht das noch tiefer als bei den Eltern mit dem nicht erwarteten Schwiegersohn. Da betrifft es die menschliche Ebene, die Familie die Verwandtschaft und Freunde. Schon das löst tiefste Emotionen aus. Ich kenne einen Spruch aus meiner Kindheit. Sage mir mit wem du umgehst und ich sage dir wer du bist. In dieser Form von Goethe, in verwandten Formen gibt es ihn über mehrere Jahrhunderte hinweg als Weisheit. Wie tief solche Emotionen gehen können, merken wir heute, wenn es um Hochzeiten, Verweigerungen von Hochzeiten, ungeliebte Freundschaften unter Einwanderern aus muslimisch geprägten Traditionen geht. Also schon die menschliche, emotionale Ebene kann Menschen erschüttern. Hier geht es noch eine Ebene tiefer. Für die Besucher aus

Jerusalem- Leute aus dem Umkreis des Bruders Jesu, Jakobus- wie für Paulus steht die Frage des Gottesverhältnisses auf dem Spiel.

Um dabei eines zu sagen. Es geht dabei nicht um die Frage, ob man aus Werken oder aus Gnade gerechtfertigt wird. Das wird oft als Frontstellung für diesen Text ausgemacht. Dass der Mensch allein auf Gottes Gnade und nicht auf sein Tun bauen kann, weiß das Judentum genauso wie das Christentum. Ein Blick in die Psalmen reicht. Hier wurde in unserer evangelischen Tradition oft Luthers Lebenskonflikt hineingelesen in die neutestamentlichen Texte. Das Judentum übernahm dann die Rolle des Katholizismus. Werkgerecht. Was hier an unterschwelliger Diffamierung und an Vorurteilen zu finden ist, ist inzwischen sorgsam aufgearbeitet. Oft geht es dabei noch nicht einmal um bewusste Engführungen. Sie sind einfach so geschehen, weil bestimmte Prägungen bestimmend waren.

Mich interessiert aber ein ganz anderer Blickwinkel und der ist höchst aktuell. Doch vor der Aktualität müssen wir ein wenig genauer verstehen, was hier im Predigttext passiert. Der Ort des Vorfalls ist Antiochia, Antakya, Südtürkei. Die Zeit vermutlich 50/51 nach Christus. Petrus- judenchristlich geprägt ist in einer Gemeinde zu Gast, die heidenchristlich geprägt ist. Dabei scheint Petrus sich öffnen zu wollen. Und das ist bei einer so jahrhundertalten Religion wie dem Judentum ein nicht ganz leichter Weg. Er probiert Toleranz. Er setzt sich mit denen, die mit aller jüdischen Tradition, angefangen von Beschneidung bis hin zu Reinheits- und Speisegesetzen nichts anfangen können an einen Tisch. Doch dann passiert auf einmal etwas Überraschendes. Das strenge Jerusalem, die Jakobus Leute betreten den Raum. Der Konflikt, den hier Petrus erlebt, ist kein Konflikt von damals. Wie oft habe ich das erlebt in den Aussiedlerfamilien. Tischgebete wurden schon lange nicht gesprochen. Und wenn Oma und Opa dann zum Weihnachtsfest kam, das hätte ohne Gebet ein Konflikt gegeben. Oder sprechen Sie mal mit jungen türkischen Familien, die hier sehr offen und liberal leben- und dann zu Besuch nach Anatolien fahren und plötzlich die Macht der alten Traditionen spüren. Petrus erlebt hier

etwas Ähnliches. Die Jakobus Leute kommen und es ist Schluss mit der Toleranz. Zum Verständnis ein wenig zu den Jakobus-Leuten. Die Position des Jakobus ist nicht ganz klar. Er erstrebte wohl eine vollkommene Gerechtigkeit. Die ist kein Selbstzweck, dass die Christen in den Himmel kommen. Sondern stellvertretend für das ganze Volk, die anderen Menschen leben Christen in vollkommener Gerechtigkeit. Als Fürbitte. Vielleicht erinnern Sie sich an die Geschichte, in der Abraham mit Gott handelt um die Errettung von Sodom und Gomorrha. Um 50 gerechter, um 40 um 10 gerechter wollest du die Stadt verschonen. Das scheint bei Jakobus dahinter zu stehen. Über Jakobus heisst es, er hätte so lange im Tempel auf Knien um Vergebung gebetet, dass seine Knie so hart wie die eines Kamels wurden. Gottes Bund steht, Christen sind die vollkommenen Gerechten.

Paulus hat einen völlig anderen Weg genommen. Auch er schätzt sein jüdisches Erbe. Aber er sagt: Gott hat Jesus von den Toten auferweckt. Der tote Jesus konnte dazu nichts mehr beitragen. Genauso hat Gott mich Sünder, der ich die Menschen verfolgt habe, in seinen Dienst gestellt. Mich, der ich nichts dazu beitragen konnte. Gott ist der, der alles Leben schafft. Er fragt nicht nach Voraussetzungen. Er lässt sich auch dadurch nicht davon abbringen, dass Menschen in die Irre gehen. Auch wenn wir an uns selbst entdecken sollten: da habe ich ja wieder einen Fehler gemacht, nicht geliebt, sondern verletzt. er macht das kraftlos. Wie eine Pflanze sollen wir auf sein Licht hinwachsen und nicht auf unsere Dunkelheit hin.

Petrus – vielleicht ist er in einem Widerstreit zwischen der Gefühl und Verstand. Er lässt die alten Grenzen im Kopf fahren und setzt sich an den Tisch. Und jetzt mitten hinein, als er sich vorsichtig öffnen will, kommen die Hardliner aus Jerusalem und er kriegt „Muffensausen“. Und die Frage brechen in aller Schärfe auf. Wodurch bist du mit Gott verbunden: durch den Bund Gottes mit seinem Volk? Oder dadurch, dass der auferweckte Herr dir begegnet und dich in seinen Dienst stellt. Was sich vielleicht im

Zusammenleben, Kennenlernen, im gemeinsamen Essen bei ein wenig Toleranz über Jahre verschliffen hätte - hier eskaliert es.

Wie aktuell so etwas ist- Sie konnten es lesen in einem Artikel in der Wochenzeitung: Die Zeit. Ein jüdischer Vater versucht einen Weg für sich als Vater in der Tradition seines Volkes und seinem Gefühl zu finden. Soll er seinem Sohn den Schmerz der Beschneidung zufügen oder nicht. Seit Jahrtausenden das Identitätsmerkmal, eng verbunden mit der Zusage Gottes, dies ist das Bundeszeichen. Soll er das Gesetz erfüllen? Es ist mehr als nur eine Vorschrift. Diese Zusage hat dieses Volk durchgetragen durch die Verfolgungen. Gibt es einen eigenen Weg? Für ihn persönlich und seinen Sohn auch in der Familie. Was sagen die Eltern, die Großeltern: der Sohn ist nicht beschnitten. Ergreifend zu lesen, wie der Vater da mit diesen Fragen ringt. Auf einmal brechen Fragen auf, die vorher keine waren. Was begründet meine Identität? Meine menschliche, meine religiöse? Meine Verbindung mit Gott. Und wie hat das zu tun mit meinen Beziehungen in der Familie, dem Freundeskreis.

Was da unter Menschen aufbricht, wenn diese scheinbar selbstverständlichen Bezugssysteme aufbrechen, ist mir in der letzten Woche noch einmal deutlich geworden mit einem Bericht aus dem muslimischen Kulturkreis. Ein junger Palästinenser entdeckt seine Homosexualität. Die Familie bekommt das mit. Folter, prügeln, Verletzung. Der Vater brennt dem Sohn ein Tattoo mit dem Bügeleisen weg. Er flieht will unerkannt bleiben. Sie schlagen mich tot, wenn sie mich finden. Der Vater in tiefster Depression, dem Selbstmord nah. Die Brüder voll Hass. Auf ihn.

Und wenn ich so etwas lese, ist es immer so, als wenn ich das Buch mit den Spiegeln aufschlage und entdecke, wo aus unserem Volk, unserer Religion, meinem Umfeld in unserer Welt Grenzen gezogen wurden, die verletzt haben. Wo Menschen sich haben prägen lassen, von Vorstellungen und Wertsetzungen, Vorurteilen, die sie daran gehindert haben mit Menschen unbefangen an einem Tisch zu sitzen. Petrus ist mir da sehr sympathisch.

Sich trauen, auch wenn man mit dem Kopf noch nicht ganz mit kommt. Gemeinsam essen, leben, sich ausprobieren. Was Paulus hier dem zurückschreckenden Petrus, den Jakobusleuten sagt ist im Grunde sehr einfach. Wir alle leben nur, weil Gott uns das Leben schenkt. Wir alle leben nur, weil Gott uns trotz all unserer Fehler und Einschränkungen neu in seinen Dienst stellt, also die tägliche Totenerweckung im Leben. Lasst uns diese Freiheit nicht wieder hergeben. Lasst uns da keine künstlichen Mauern um diese Wahrheit, diese Freiheit errichten und seien es Tempelmauern. Lasst uns diese Freiheit leben. Amen.